

### ***Predigttext 1. Könige 17, 1-16***

*17<sup>1</sup>Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.*

*2Da kam das Wort des Herrn zu ihm: 3Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 4Und du sollst aus dem Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen. 5Er aber ging hin und tat nach dem Wort des Herrn und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 6Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach.*

*7Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande. 8Da kam das Wort des Herrn zu ihm: 9Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge.*

*10Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! 11Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! 12Sie sprach: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen – und sterben.*

*13Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. 14Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der Herr regnen lassen wird auf Erden. 15Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. 16Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte durch Elia.*

Liebe Gemeinde,

„Raben, die morgens und abends geflogen kommen, und Brot und Fleisch bringen.“ „Das letzte Mehl, der letzte Tropfen Öl werden hergegeben, und daraufhin werden Mehltopf und Ölkrug nicht leer“— vielleicht sind Ihnen vor allem diese Bilder noch aus der Bibellesung im Gedächtnis geblieben.

Vielleicht haben Sie dabei auch zuerst an Märchen gedacht, Grimms Märchen: die Geschichte von den sieben Raben oder die Geschichte vom Sterntaler, das sein letztes Hemd herschenkt und dann fällt Gold vom Himmel-

Diese märchenhafte Bibelgeschichte spielt zur Zeit einer großen Trockenheit. Und auch das ist uns wahrscheinlich fremd. Trotz der Sommerhitze in diesen Tagen haben wir ja alle eher Bilder von der Flutkatastrophe, von Wassermassen vor Augen.

Die Geschichte ist uns fremd und Märchen sind ja sowieso immer etwas fremd. Doch Märchen sind menschliche Grunderfahrungen in Geschichtenform gegossen; menschliche Fragen, und Hoffnungen. Und biblische Märchen erzählen von Erfahrungen mit Gott und Glaube.

Die Geschichte spielt zur Zeit des Propheten Elia. Die Propheten damals, Männer und Frauen, waren Beobachter und Mahnerin, sie hatten die Aufgabe, die Mächtigen zu kritisieren, religiöse und soziale Missstände anzuprangern. Die Propheten und Prophetinnen waren Predigerin und Seelsorger, sie hatten die Aufgabe, ihren Mitmenschen Mut zu machen zum Vertrauen auf Gott, Mut zu machen zur Veränderung.

Der Prophet Elia hat sich mit König Ahab und Königin Isebel angelegt. Nun wollen sie seinen Kopf und er muss fliehen. Er versteckt sich in der Einöde am Bach Krith, und Gott schickt ihm die Raben, die ihn ernähren.

Für Elia und seine Mitmenschen waren Raben unwichtige Tiere, unreine Aasfresser. Doch überraschend werden sie hier zu Boten Gottes, gefiederte Engel, die ihn vor dem Hungertod retten.

Und irgendwann versiegt auch der kleine Bach, und Elia muss schon wieder ins Ungewisse. Nach Sarepta in Sidon wird er von Gott geschickt, das ist Ausland, wo die Menschen anders leben und anders glauben. Ausgerechnet dahin, wo seine ärgste Feindin, Königin Isebel, herkommt.

Dort wird eine Witwe für ihn sorgen, sagt Gott.

Ausgerechnet eine Witwe- auf diesen Gedanken muss Elia sich erst einmal einlassen. Witwen hatten nichts zu geben. Sie waren ganz unten, oder sogar außerhalb der Gesellschaft. Wenn

kein Vermögen oder eine Großfamilie da war, die sie versorgte, mussten sie von Almosen leben oder Prostitution. Witwen hatten nichts über, sie hatten nichts zu geben.

Und die Witwe, auf die Elia trifft, ist gerade dabei, eine Mahlzeit aus ihren letzten Vorräten zu bereiten, danach ist Ende. „Gib mir trotzdem zu essen – das Essen wird reichen, solange bis es wieder regnet-Gott hat es versprochen“, sagt Elia. Die Witwe gibt das Essen her, und tatsächlich, Mehltopf und Ölkrug versiegen nicht.

Diese Frau öffnet dem Fremden die Tür, gewährt ihm Gastfreundschaft, lässt ihn in ihr Haus, und in ihr Elend. Ihre Probleme sind nun nicht mehr privat hinter verschlossener Tür- jetzt ist der Fremde Zeuge ihres Scheiterns - dass sie den Boden unter den Füßen verloren hat, dass sie nicht mehr in der Lage ist, für sich und ihr Kind zu sorgen.

Und trotzdem, sie hat etwas zu geben, und was sie hergibt ist unendlich viel. Sie gibt das letzte was sie hat und vertraut. Die Witwe aus Sarepta lässt sich ein auf die Verheißung eines fremden Gottes. Sie ist ebenso mutig und risikobereit wie Elia.

Noch das letzte hergeben- auch das klingt fremd in unseren Ohren- denn wir wissen ja, wie wichtig es ist, uns nicht aufzureiben; mit unserer Kraft zu haushalten, unserer Zeit, unseren Finanzen- wir sind uns bewusst, wie wichtig es ist, ein Gefühl für die eigenen Grenzen zu haben.

Doch das andere ist auch wahr- wir brauchen das Beschenkt werden aus vollem Herzen, wir brauchen Großzügigkeit ohne Aufrechnen, wir brauchen das Unberechenbare, die Fülle, das Unverhoffte-

Davon erzählen ja zum Beispiel die Märchen, - von der Hoffnung, dass mal nicht alles so läuft, wie wir es berechnen können, dass immer die Starken, Klugen und Mächtigen gewinnen: In dem Märchen von den sieben Raben erlöst das schwächste Kind, das kleine Mädchen, seine sieben Rabenbrüder. Beim Sterntaler wird Güte und Barmherzigkeit reich belohnt und den Armen widerfährt Gerechtigkeit und Hilfe.

Und das biblische Märchen von Elia und den Raben und der Witwe will Mut machen, sich einzulassen auf dieses Unberechenbare, auf Gott und Glauben.

Glaube bedeutet vertrauen. Glauben bedeutet, nicht schon vorher alle Antworten zu kennen  
Glaube bedeutet, offen zu sein, sich immer überraschen lassen zu können, von Gott und den  
Menschen. Glaube bedeutet, sich aufs Unbekannte einzulassen, auf merkwürdige Vögel,  
andere Denkweisen.

Glaube ist keine Garantie, dass alles gelingt, dass man alles bekommt, was man sich erhofft-  
denn Vertrauen kann ja immer auch enttäuscht werden. Denn sonst wäre es ja kein Vertrauen,  
dann wäre es Sicherheit.

Das biblische Märchen von Elia und den Raben und der Witwe erzählt davon, was es  
bedeutet, Gottes Hausgenosse und Gäste an seinem Tisch zu sein. Bei Gott ist die Fülle, von  
Gott können wir uns stärken lassen, Gott nährt uns, immer wieder aufs Neue.  
Die Geschichte erzählt davon, was es bedeutet zu Glauben, sich einzulassen, aufs Leben, auf  
Gott und die Menschen. Dann können Wunder geschehen, kleine und große. Amen,